



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Feste und Bräuche des Schweizervolkes

Hoffmann, Eduard

Zürich, 1940

2. Sechseläuten

[urn:nbn:de:hbz:466:1-70523](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-70523)

St. Gallen). Hölzerne Scheiben werden am Feuer glühend gemacht und mittels einer langen Rute in die Nacht hinausgeschleudert, unter Ausrufung eines Widmungs- oder Rügereimes:

Schibe, Schibe, über der Rhi,
Wem soll die Schibe, Schibe si?
Die Schibe soll N. N. und ihrem Liebste si!

oder:

Flack us, flack us!
Über alli Spitz und Berg us.
Schmalz in der Pfanna,
Chorn in der Wanna,
Pfluag in der Erde.
Gott alls grota lot
Zwüschet alle Stege und Wege.

(Prättigau, Graubünden)

Auch die Verwendung von *Fackeln* bei den Fastnachtsfeuern ist sehr alt. Im Berner Jura liefen die Kinder mit den Fackeln unter die Obstbäume und über die Saatfelder, damit es eine gute Ernte gebe. Als spezielle Form seien die ausgehöhlten, von innen erleuchteten Runkelrüben erwähnt (Kanton Zürich). Das Bergabrollen eines mit Stroh umwundenen, flammenden *Rades* ist uns durch ältere Quellen für die Kantone Aargau, Baselland, Bern und Luzern bezeugt.

2. Eine Vermittlung zwischen den Fastnachts- und Maibräuchen bildet das „*Sechseläuten*“ in der Stadt Zürich, das jeweils am ersten Montag nach Frühlings-Tag- und Nachtgleiche stattfindet und seinen Namen davon hat, daß nach dem Winter zum erstenmal wieder abends 6 Uhr Feierabend geläutet wird. Das Fest hat sich in seiner heutigen Form erst im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts entwickelt. Ein Maibrauch, der sich im 19. Jahrhundert angeschlossen hat, war das Umsingen der „*Mareili*“: weißgekleidete Mädchen zogen vormittags mit Maibäumchen oder Kränzen, an denen Glöcklein und ausgeblasene Eier hingen, herum, sangen ein Mailied und ließen dabei das Glöcklein erklingen, worauf man ihnen eine Gabe in einem angezündeten Papierwickel aus den Fenstern zuwarf. Ebenfalls

am Vormittag wurden von den Knaben der verschiedenen Quartiere den Winter vorstellende Stroh puppen („Böögg“) zur Schau durch die Stadt geführt (heute nur noch ein Böögg). Die Zünfte versammeln sich auf den Zunftstuben zum Festmahle. Am Nachmittag ziehen sie in kostümiertem Umzug durch die Stadt (zum erstenmal 1830). Schlags 6 Uhr werden die Reisighaufen, in deren Mitte der Böögg an einer Stange auf gepflanzt ist, in Brand gesteckt. Das Feuer wird von Mitgliedern der Kämbelzunft, die als Beduinen verkleidet sind, umritten. Wenn der Böögg nicht oben an der Stange verbrennt, sondern vorher ins Feuer stürzt, so schließt man auf nochmalige Rückkehr der Kälte. Es folgt ein Schmaus der Zünfte; dabei ist Brauch, daß man sich, unter Mittragen von Laternen, gegenseitig besucht, wobei Reden, meist politischen Inhalts, gewechselt werden.

3. Ebenfalls in die Frühlingszeit fällt das „*Lichterschwemmen*“, d. h. das Bachabschicken brennender Lichtchen zum Zeichen, daß man von nun an nicht mehr bei Licht zu arbeiten habe. In Winterthur und Hegi (Kanton Zürich) fand der Brauch am Fastnachtssonntag statt, in Ermensee (Kanton Luzern) und in Bilten (Glarus) am 6. März (Fridolinstag), im Kanton Schaffhausen am 19. März, im Zürcher Oberland am 1. Freitag im April, in Rotterswil (Luzern) am Gründonnerstag, im Knonauer Amt an Mittfasten; in Islikon (Thurgau), Ellikon (Zürich) und in Engstringen (Zürich) fällt er auf Lätare. Lichtstümpfchen, Kienspäne oder andere leicht brennbare Stoffe werden in Schiffchen, auf Brettchen oder in ausgehöhlten Rüben aufs Wasser gesetzt und schwimmen gelassen. In Hegi bestanden die „Schwemmliechti“ aus Brettchen, worauf Häuschen gebaut waren, die etwa mit Feuerwerk gefüllt wurden. In Unter-Engstringen wird ein Holzkistchen, das mit Lehm oder Pech verstrichen ist, mit Kienscheitern gefüllt; damit verbunden ist hier das Abbrennen eines Feuers mit einem „Brögg“. In Islikon sangen die Buben:

Fürio, de Bach brönnt!
D'Gochlinger hand e azönnt;
D'Chefiker tond e wider lösche
Mit Chrotte und Frösche.